

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Ecke Gutenberg- und Tannstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Donnerstag

22

Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Pfg.; bei Wiederholungen nach entsprechender Nachzahlung gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Dr. phil. und Rechtsanwalt Dr. H. Geueke, für den weiteren
Verantwortlichen: Dr. phil. und Rechtsanwalt Dr. H. Geueke, für den weiteren
Dr. H. Geueke, für den weiteren
Dr. H. Geueke, für den weiteren

32. Jahrgang.

Siegreich vorwärts im Westen

Der Kampf um die Küste 2000 Engländer gefangen

Großes Hauptquartier, 21. Okt., vormittags
(amlich). Am Meer-Kanal stehen unsere Truppen noch im
heftigen Kampfe. Der Feind unterstügt seine Artillerie vom
Meere nordwestlich Neuport aus. Ein englisches Tor-
pedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfs-
unfähig gemacht. Die Kämpfe westlich Lisse dauern an.
Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und war-
fen den Feind an mehreren Stellen zurück. Es wurden etwa
2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Ma-
schinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung
gefallen.

Der Entscheidungskampf im Norden

Berlin, 21. Okt. Es braucht nicht besonders gesagt zu
werden, daß die Kämpfe, die sich zurzeit an der Küste des Ka-
nals und in der unmittelbaren Nähe dieser Küste abspielen,
von entscheidender Bedeutung für den ganzen Krieg
sind. Die französischen und englischen Zeitungen bezeichnen
überwiegend diese Schlacht, die auf der ganzen Linie von
Lille bis Oostende im Gange ist, als „die größte Schlacht
der Welt“. Offenbar haben beide Teile die Deutschen auf der
einen, die verbündeten Franzosen, Engländer und Belgier
auf der anderen Seite, ihre ganze Kraft im äußersten Nord-
westen zusammengeballt. In diesem Augenblick der Kämpfe
kann natürlich nichts über ihren vermutlichen Ausgang ge-
sagt werden. Immerhin ist die Verliererfrage gestellt, daß
unsere Ansichten gute sind. Im Mittelpunkt der Kämpfe lie-
gen die Festung Lisse, die Stadt Ypern und der Meerkanal.
Auf dieser ganzen Linie haben wir Erfolge zu verzeichnen.
Lille ist seit Tagen in unseren Händen, ebenso im Norden
Oostende. Bei Neuport an der Küste haben wir, trotz der Mit-
wirkung der englischen Flotte, Fortschritte gemacht, und so
näher sich die deutsche Armee ihrem nächsten Ziel: Dün-
kirchen.

Der Berichterstatter der „Berliner Tageblatt“ in Rotter-
dam meldet: Die Verbündeten errichteten bei Dünkirchen eine
starke Stellung, wozu ein französisches Marinekontingent sich
zurückgezogen hat, das den Rückzug der Belgier von Antwer-
pen deckte. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen
Kampfeswert mehr besitzen, solange sie nicht vollkommen
reorganisiert sind. Es werde daher längere Zeit dauern, bis
die Verbündeten von ihnen Nutzen ziehen können. Alle
deutschen Truppen, die in Antwerpen entbehrlich sind,
werden nach Oostende gebracht, wo die Deutschen offenbar
eine starke Stellung einnehmen.

Die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Trup-
pen, die am Meer schwere Verluste erlitten, gilt als fraglich.
Aus amtlichen wie aus Privatbesprechungen geht hervor, daß die
deutsche Offensive längs der ganzen Front mit der
größten Energie fortgeführt wird, die den Franzosen die aller-
äußersten Anstrengungen auferlegt.

Die Situation ist gut

* Für einige Tage haben wir wenig greifbare Meldungen
von den Kämpfen im Westen erhalten. In der Hauptsache be-
schränken sie sich auf die Mitteilung, daß heftige Kämpfe in
der Nähe des Kanals sich abspielen und daß französische Angriffe
heftig Lisse unter starken Verlusten zusammenbrachen. Hätte
man nicht den Wert der französischen Meldungen gekannt, so
würde man misstrauisch geworden sein, denn die Franzosen und
Belgier mit ihnen die Engländer konnten von glänzenden Erfolgen ihrer
Truppen berichten. Die Pariser Presse vollends jubelte erst
und begeistert, sie sah den Tag nicht mehr fern, an dem die
verbündeten französischen, belgischen und englischen Truppen sie-
greich zur deutschen Grenze stürzten.

Nun hat sich alles gewendet. Die schönsten Trüme sind
in Nichts zerfallen, bedrohlicher denn je, ist die Situation ge-
worden. Ein doppelter hocherfreulicher Beweis ist im Laufe des
gestrigen nachmittags eingetroffen. Zuerst die Meldung des Großen
Hauptquartiers. Sie zeigt, daß die deutschen Truppen an den
entscheidenden Punkten die Offensive ergriffen
und den Feind an mehreren Stellen zurückgeschlagen haben.

Englands Truppen und Marinemacht geben sich alle Mühe,
eine glänzende Wendung des Kampfes herbeizuführen. Wenn 2000
Engländer lebend in unsere Hände gekommen sind, dann ist
angenommen, daß ein mehrfaches tot und verwundet das Schlach-
telfeld bedeckt. Die Unterstützung vom Meere her kann nur vorüber-
gehender Natur sein; bald wird unsere Artillerie die Flotte, welche
die englischen Landtruppen unterstützt, entweder unbrauchbar
machen oder zum Rückzuge zwingen. Das kampfunfähige gemachte
englische Torpedoboot beweist, daß eine Unterstützung von
der See her nur untergeordnete Bedeutung haben
kann.

Die deutschen Meldungen decken sich mit den französischen
Bulletin. Am 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr, erhielt Paris
die amtliche Mitteilung, daß die Deutschen ihre vorge-
zeichneten Stellungen von Lisse kühnlich festhalten.
Und sieben Stunden später hieß es: „Der Tag war charak-
terisiert durch ein Vordringen der Deutschen auf
allen Teilen der Front.“ Beide Meldungen lassen deutlich
erkennen, daß die Franzosen an der Maas und auf dem ganzen

nördlichen Flügel in die Verteidigung gedrängt sind.
Das muß die französische Regierung selbst zugeben und wir
hoffen, daß sie damit die unvermeidliche Niederlage vor-
bereiten will.

Enttäuschung und Mismut in Paris

Basel, 21. Okt. Die „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht einen
Pariser Brief, in dem es heißt: Der Befehl des Kriegsministers
bezt. den Schutz vor den deutschen Flugzeugen beruhigt die Be-
völkerung nicht mehr als die fortwährenden amtlichen Sieges-
nachrichten, welche durch Erzählungen Verwundeter und durch
Briefe im Felde Stehender beträchtlich abgeschwächt werden. Was
Wunder, wenn anstelle der Aufregung Enttäuschung
und Mismut getreten sind. Meldungen der Blätter, welche
immer wieder dartun, daß die Armeeverwaltung nicht mit allem
Nötigen versehen sei, vermehren natürlich die Sorgen um die Sol-
daten. Bei den Pariserinnen kommen noch Nahrungsfragen
und die ungeheure Arbeitslosigkeit hinzu. Infolge des Moratoriums
und des dadurch bedingten Geldmangels wird die Krise auch
in den Kreisen der Begüterten sehr empfunden. Die Zukunft ist
vermindernd, immerhin ist sie aber zurzeit noch genügend. In
Paris sind die Butterpreise von 2.40 auf 4 Franken gestiegen; eben-
so sind die Preise für Gemüse und Obst stark in die Höhe ge-
gangen. Eine amtliche Mitteilung behauptet zwar, daß die Ge-
treideernte genüge, streift aber doch am Schluß die Möglichkeit,
amerikanisches Getreide einführen zu müssen; Düngepreise
sind jedoch nicht zu besorgen. Beruhigt hat dies die ohnehin
misstrauisch gewordenen Pariser keineswegs.

Das „Fiasco von Antwerpen“

London, 21. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“
spricht die Ansicht aus, daß der Entzug Antwerpens
ausführbar gewesen wäre und daß er nicht an einem Fehler von
englischer Seite gescheitert sei, sondern an einer derartigen Ent-
täuschung, die in der Leitung der Operationen der Koalition-
mächte nur zu häufig eintreten. Wenn 40000 bis 50000
Verbündete von außerhalb in der Lage gewesen wären, die
Belagerer etwa auf der Linie Gent-Mechelen anzugreifen, so
hätte man einen großen Erfolg erwarten können. Wenn die Expe-
dition gebilligt worden sei, habe Churchill offenbar mit voller
Zustimmung seiner Kollegen gehandelt, und diese wiederum mit
der Zustimmung der Verbündeten. „Wir waren bereit“, fährt
der Schreiber des Artikels fort, „an der Operation teilzunehmen,
und wir verfügten über die notwendigen Truppen. Wenn die
anderen uns im letzten Augenblick nicht helfen konnten, so be-
standen ungewissheit gute Gründe dafür. Es ist mit höheren
Interessen unvereinbar, daß die Verbündeten von einander Rechen-
schaft verlangen. Wenn Kitchener oder Churchill im Parlament
oder anderwärts aufgefordert werden, das Fiasco von Ant-
werpen zu erklären, so können sie mit vollem Recht jede
weitere Erklärung verweigern.“

Ein englischer Dampfer versenkt

Kristiania, 21. Okt. Aus Stavanger wird heute tele-
graphiert: Ein englischer Dampfer, der von der Küste Norwegens
zurückkehrte, wurde von einem deutschen U-Boot in den Grund
gebohrt, nachdem zuvor die Mannschaft in Sicherheit gebracht
worden war.

Die Vorbereitungen Portugals

Genf, 20. Okt. Nach Meldungen aus Gibraltar liegen
dort sechs Transportschiffe bereit zur Abfahrt nach Portugal
bezüglich Einschiffung der dortigen Truppen. Der Gouverneur von
Gibraltar nahm eine Note über die Territorialbataillone ab,
die zugleich mit den portugiesischen Truppen eingeschiffet werden
sollen. Nach einer Verordnung der portugiesischen Regierung haben
sich alle Reservemanschaften des aktiven Heeres, die vom Dienst
ausgenommen waren, einer neuen Revision zu unterziehen. In
offiziellen Kreisen glaubt man, daß Portugal die Kriegs-
erklärung damit begründen werde, daß die Deutschen unter dem
Vorwande der von den Eingeborenen hervorgerufenen Unruhen
in das portugiesische Gebiet von Kiasa eingedrungen seien und
dort einen Untertanen und vier eingeborene Soldaten erschossen
hätten.

Japans Ranzug

London, 21. Okt. Das Reutersche Büro meldet aus
Tokio vom 20. Oktober: Das Marineministerium gibt
bekannt, daß die Marschall, Marianne und Karoline-
Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Die chinesische Regierung hat nach dem „Newspaper
Kotterdammer Courant“ folgendes Rundschreiben an ihre
Vertreter im Auslande gerichtet:

„Mit Rücksicht auf die Feindschaften, die sich im Gebiet
von Schantung zwischen Engländern, Japanern und Deutschen
abspielen, und mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen
dieser Mächte zu China hat die Regierung Ähnliches wie im russisch-
japanischen Kriege allen Mächten mitgeteilt, daß sie eine „mili-
tärische Zone“ von bestimmter Ausdehnung abgeheft habe, die als
notwendig für die Feindschaften erachtet wird. Sofort nach
der Landung der japanischen Truppen zu Lunkou hat die chine-
sische Regierung erklärt, daß die japanischen Truppen nicht bis
nach Weissen vordringen dürften und daß die Eisenbahnlinie
Tsinanfu-Weissen deshalb durch chinesische Truppen be-
setzt werde. Vor einigen Tagen jedoch haben die Behörden
von Schantung wiederholt telegraphisch gemeldet, daß mehr als
1000 japanische Soldaten plötzlich in Weissen eingetroffen sind
und die Eisenbahnstation besetzt haben. Der Vertreter Japans
in Peking hat folgende Erklärung gegeben: „Da die Eisenbahn von
Kiautschou nach Tsinanfu Eigentum der Deutschen ist und
durch die japanischen Truppen besetzt und verwaltet werden muß,
hat die japanische Regierung die Absicht, unverzüglich Truppen
zur Besetzung aller Eisenbahnstationen bis Tsinanfu abzuschicken.“
Die chinesische Regierung bemerkt zu dieser Erklärung, daß die
Eisenbahn von Kiautschou nach Tsinanfu einer chinesisch-
deutschen Gesellschaft gehört und daß die auf unbestimmte
neutrale Gebiet gelegene Eisenbahn von Weissen nach
Tsinanfu sehr weit von Kiautschou entfernt ist und in keinerlei Hin-
sicht mit den Kriegsvorgängen im Zusammenhang steht. Die
japanischen Truppen befinden sich unter dem bereits genannten
Vorwand die Eisenbahn und Lunkou vor, eine Tatsache, die eine

deutsche Verletzung unserer Neutralität darstellt.
Da die chinesische Regierung diese Handlungsweise unmöglich
dulden kann, hat sie dagegen bereits offiziell protestiert und ihren
Vertreter in Tokio beauftragt, bei der japanischen Regierung vor-
stellig zu werden.

Um zu vermeiden, daß die mit China befreundeten Mächte
zu einem Irrtum verleitet werden, teilen wir diese Tatsache
mit und ersuchen, sie zur Kenntnis des Ministeriums des Auswärtigen
der Regierung zu bringen, bei der Sie akkreditiert sind.“

Londoner Programms gegen die Deutschen

London, 21. Okt. „Daily Chronicle“ gibt folgende
Darstellung von den Programms des Londoner Böbels auf die
Deutschen: Der Ursprung des Angriffs ist unbekannt, aber die
Planmäßigkeit des Überfalls wird durch die Tatsache wahr-
scheinlich, daß der Böbel gleichzeitig in Southwark, Camber-
well und Deptford in Aktion trat. Nach einem Bericht wurde
die Menge in Deptford durch eine Verletzung verwundeter
Soldaten aufgeregt, die, an mit Menden gestülpten deutschen
Läden vorbeiführend, ausriefen: Haben wir dafür ge-
kämpft? Nach einer anderen Version erregte der Anblick einer
großen Zahl belgischer Flüchtlinge in Deptford die Wut der
Menge gegen die Deutschen. Jedenfalls begann ein organi-
sierter Angriff auf die Highstreet in Deptford. Am Samstag
um zehn Uhr abends wurde ein Hagel von Steinen und Zie-
geln auf die Schaufenster des Schweinehändlers Pfister ge-
schleudert. Die Menge stürmte den Laden, warf die Fleisch-
waren weg, zertrampelte sie und demolierte das Mobiliar der
Privatwohnung. Die Menge, die jetzt einige tausend Mann
zählte, bewegte sich nun die Highstreet aufwärts und ließ ihre
Wut an allen deutschen Läden, meist Fleischern und Wäldern
aus. Die Schaufenster wurden zertrümmert, die Lebensmittel-
mittel vernichtet und die Möbel aus den Fenstern auf die Straße
geworfen. Die 200 Mann starke Polizei war nicht imstande,
die Menge zu zügeln. Erst mit Hilfe von 350 herbeigerufenen
Trainsoldaten wurde die Ordnung wieder hergestellt. Der
Aufruhr dauerte drei Stunden an. Ähnliche Angriffe, ob-
wohl kleineren Umfangs, fanden gleichzeitig in Southwark
und Camberwell statt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vor-
genommen.

London, 20. Okt. Die Polizei drang in das Wiener
Kafé in der New Oxford Street und verhaftete etwa 20 deutsche
Kellner. Eine Volksmenge zerstörte eine Anzahl Läden in
der Highstreet, die Deutschen gehörten.

Eine verständige englische Stimme

London, 21. Okt. Die „Daily News“ schreibt in ihrem
„Bogrom-Macher“ betitelten Leitartikel: Der Schaden, den
die Opfer der abscheulichen Ausschreitungen erlitten haben, ist
groß, aber er ist sehr klein verglichen mit dem Schaden,
welchen die Ehre und der gute Name Englands in den
Augen der Auslandswelt erlitten hat. Es besteht kein Zweifel darüber,
auf wem die Verantwortung für diese der Nation angetane Schmach
ruht. Nicht auf der unwissenlichen Menge, sondern auf dem Teil der
Presse, der unaufhörlich geschäftig war, alle rohen Leiden-
schaften gegen die unglücklichen Ausländer aufzustacheln. Wir wissen
nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern es dulden
wird, daß dieses System brutaler Aufregung der Menge
fortdauert. Die Folgen dieser Bewegung sind jetzt klar. Niemand
kann damit einverstanden sein, daß die mitleidigen Opfer sich
für das unverantwortliche Auftreten der Anführer zu verant-
worten haben.

Die Wahrheit auf dem Marsch

Wien, 21. Okt. Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest:
Das „Journal des Balkans“, das sonst ausschließlich die Interessen
des Dreierbundes vertritt, stellt fest, daß die Lage der russi-
schen Armeeen einigermaßen zweifelhaft sei. Es sei wahr,
daß die Russen Ungarn verlassen und sich auf die Haupt-
macht ihrer Armee zurückziehen mußten. Ebenso sei wahr, daß
ihre Truppen die Stellung zwischen Czernowit und Krasnau
verlassen und sich auf den San zurückziehen mußten. Die Russen
hätten angekündigt, daß sie einige Zeit hindurch Stillstehen
würden über die Bewegungen ihrer Truppen beobachten werden.
Die Deutschen und Oesterreicher haben dagegen Siege
und den Marsch gegen Jangorod und Warschau angekün-
digt. Es scheint, daß die Telegramme der Deutschen und Oester-
reicher die Wahrheit ausdrücken.

Die Neutralität Spaniens

London, 21. Okt. Die „Morning Post“ meldet aus
Madrid vom 18. Oktober: Bei dem üblichen Journalistenempfang
sagte der Premierminister, das Parlament werde am 30. Ok-
tober eröffnet werden. Der Minister ermahnte die Journalisten,
den Krieg ohne Leidenschaft und Vorurteil zu behandeln. Spanien
habe, ohne eine schwierige Mobilisierung vorzunehmen, alle zur
Sicherung seiner Neutralität nötigen Maßnahmen ge-
troffen.

Kardinal Mercier

Amsterdam, 21. Okt. Das Blatt „Tijds“ veröffentlicht eine
Unterredung mit dem Kardinal Mercier in Antwerpen,
in der dieser den dringenden Wunsch ausdrückt, daß die belgischen
Flüchtlinge heimkehren möchten, da keinerlei Gefahr bestehe. Zu-
gleich widersprach der Kardinal den Gerüchten, daß er selbst ge-
flüchtet sei.

Die flüchtigen Belgier

Brüssel, 20. Okt. Nach englischen Meldungen sollen
150 000 Belgier nach London und 600 000 nach Holland geflüch-
tet sein.

Englische Matrosen in Oöberig

Berlin, 20. Okt. Neunhundert englische Matrosen
sind nach der Eroberung von Antwerpen nach dem Lager von
Oöberig gebracht worden. Sie werden aber von ihren schon
längere Zeit dort untergebrachten Landsleuten getrennt ge-
halten.

Eine halbe Million Reservisten in Amerika

Eine Depesche aus New York berichtet, daß die deutschen
und österreichischen Konsule heute Mitteilungen ausgesandt
haben, nach denen 550 000 Reservisten, die sich in Amerika
aufhalten, zu den Fahnen gerufen worden sind, aber außer-
stande sind, dem Befehl nachzukommen, weil die Engländer
ihre Fahrt über den Atlantischen Ozean unmöglich machen.

Der Totenkopf für eine Pionierkompanie

Eine seltene Auszeichnung ist der 2. Kompanie des 1. Pionierbataillons Nr. 16, das seinen Stützpunkt hat, zuteil geworden. Die Kompanie war beim Herstellen von Befestigungen und Schloßen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompanie Totenköpfe an den Feldmägen verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den kaiserschwedischen Truppenteilen und von den beiden Leibhusaren-Regimentern in Danzig getragen wurden. Die Kompanie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Prinz Max von Hessen in englischer Gefangenschaft

Prinz Max von Hessen, vom 24. Dragonerregiment, der zweite Sohn des Prinzenpaars Friedrich Karl von Hessen, ist, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie wir schon gestern meldeten, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. Er kam dann in ein Trappistenkloster bei Vailieu an der belgischen Grenze und wurde dort von den Engländern mitgenommen.

Die eroberten Geschütze

Berlin, 21. Okt. Die noch brauchbaren oder durch Umänderung gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Geschütze werden nach und nach in die kaiserschwedische Fabrik transportiert. Bis jetzt sind dort an 500 feindliche Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch die zur Aufstellung als Siegesdenkmäler bestimmten beschädigten Geschütze werden dort in Aufstellung gebracht.

Die Rückkehr der Belgier

Amsterdam, 21. Okt. „Telegraaf“ meldet aus Bergen op Zoom von gestern: Die Rückkehr der Belgier nimmt einen riesigen Umfang an. Western reisten über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten vier Bände, die heute früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

Paschitsch von Frauen attackiert

Wien, 21. Okt. Aus Serajewo wird gemeldet: Ein furchtbarer Kriegsgefangener erzählt, daß der Ministerpräsident Paschitsch anlässlich einer Wagenfahrt in den Straßen von Rijah vor drei Wochen von mehr als 300 Frauen attackiert wurde. Die Frauen hatten mit losgerissenen Längeln die den Ministerpräsidenten umringende Wache vertrieben. Sie warfen sich dann vor dem Wagen desselben auf die Knie und baten ihn, händelnd, den Krieg ein Ende zu machen. Paschitsch mahnte die Frauen zur Geduld und sagte, die Serben seien bereits in Bosnien und markierten gegen Duba. Die Frauen sangen jedoch darauf zu schreien an, daß das nicht wahr sei, zogen Paschitsch vom Wagen herab und schlugen auf ihn los. Eine Frau riß an seinem Bart. Endlich kam Hilfe und es gelang, Paschitsch aus den Händen der Frauen zu befreien.

Auf dem Dach der Kathedrale von Antwerpen während der Beschießung

Ein grandioses Bild von den letzten Stunden der Beschießung Antwerpens gewann der englische Korrespondent Lucien Arthur Jones, da es ihm gelang, in der Nacht zum Freitag, als die Beschießung schon 12 Stunden dauerte, nach Mitternacht auf das Dach der Antwerpener Kathedrale zu steigen. Von diesem überragenden Punkte blickte er nieder auf das weite Schaupiel von Flammen und Zerstörung. Der ganze südliche Teil Antwerpens leuchtete im grellen Feuerchein; die Flammen loderten aus den Straßen bis zu einer Höhe von 20 bis 30 Fuß empor. Es war eine Szene des Schreckens und Grauens, die das Blut erstarren machte; aber sie gewann an Erhabenheit dadurch, daß der Beschauer hoch über allem einzelnen Leid seinen Blick auf das Ganze richten konnte. Dann wandte er sein Fernglas nach einer andern Richtung, und da sah er in einiger Entfernung die angreifenden deutschen Kräfte rastlos eintreten auf die Stadt und immer näher herantreten in einer dunkeln drohenden Masse. In diesem Augenblick schien ihm die Front des Feindes nicht mehr weiter als 6 Kilometer von Antwerpen entfernt. Blicke loderten auf der gegenüberliegenden Seite der Scheibe flammengarben empor: die großen Petroleumtanks brannten, die durch vier Bomben einer deutschen Taube entzündet worden waren. Dicker schwarzer Rauch stieg immer höher und erfüllte die Luft bis zu 200 Fuß Höhe. So wogte von allen Seiten Feuer und Flammen und von Petroleumgeruch erfüllter Rauch. Von Zeit zu Zeit leuchteten große Feuerzungen aus den Tanks; dann sprangen die Flammen häufig auf andere Tanks über, und weiter, weiter rollten die Blutwogen, wie ein unendlicher Ozean des Feuers, der bis in den Horizont hinein brandete. Nachdem er einige Zeit dieses Panorama betrachtet, fiel Jones wieder herunter und irrte durch die Straßen der Stadt, die fast völlig zerstört schienen. Es wurde kein Versuch unternommen, das Feuer zu löschen, das an den verschobenen Stellen ausbrach. Es war kein Wasser mehr da, um dem verheerenden Element wirksam zu begegnen, denn das Reservoir, 15 Kilometer außerhalb der Stadt, war bereits am Dienstag abgeschnitten worden. Granaten auf Granaten explodierten bis zu 5 in einer Minute. Die furchtbaren Szenen wilder Verwüstung spielten sich ab. Je weiter man sich von den lodern den Feuerbränden entfernte, desto mehr wurde das Dunkel, denn die Stadt lag sonst in völliger Finsternis. Alles hatte sich in die Keller gesüßelt, denn jeder Schritt auf der Oberfläche der Erde war lebensgefährlich, so dicht schwebten, furrten und sausten die Granaten.

Der Artillerie-Schrecken

Aus dem Tagebuch des Generals Leman.

Der Verteidiger der Festung Lüttich, Generalleutnant Leman, hat beachtenswerte Aufzeichnungen über die Beschießung und Eroberung des Forts Voucin gemacht. Diese Aufzeichnungen sind nicht nur wertvoll für die Erkenntnis der Wirkung unserer Artillerie, sondern auch von höchstem psychologischen Interesse, da sie aus der Feder eines Mannes stammen, der mit einem Nervensystem, den wir auch am Feinde bewundern, bis zum letzten Ende in der Hölle des von unseren Granaten beworfenen Forts ausgehalten hat.

Der General berichtet, daß die Deutschen am 7. August die ganze Stadt in den Händen hatten, weil sie durch das Fehlen eines gedeckten Platzes innerhalb des Forts auf dem rechten Maasufer sämtliche Forts auf dieser Seite von innen her, d. h. von der Westseite her, angreifen konnten. Von diesem Augenblick an konnte die Beschießung der Forts auf dem linken Maasufer beginnen. Das Fort Voucin liegt nordwestlich von Lüttich an der großen Weststraße nach Brüssel und ist ganz modern ausgebaut. Die Beschießung begann nach dem Bericht Lemans am 11. August mit 10 und 5 cm-Geschützen, am 12. und 13. August wirkten auch 21 cm-Geschütze mit, aber erst am 14. August eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer mit den Geschützen, die zur Vernichtung des Forts führten.

General Leman hat während der Beschießung vier Zeitabschnitte unterschieden. Der erste begann am 14. um 4 Uhr 15 Min. nachmittags, nachdem ein deutscher Offizier mit Winkelflaggen sich dem Fort auf 200 Meter genähert, und so die Richtung für die deutsche Artillerie angegeben hatte. Zwei Stunden dauerte ununterbrochen das Granatfeuer, das mit großer Genauigkeit geleitet wurde. Nach einer halbstündigen Pause begann das Feuer der 21 cm-Geschütze. Sie bewarfen von 10 zu 10 Minuten die ganze Nacht hindurch das Fort mit Granaten, die einen außerordentlichen Materialschaden verursachten. Die Eskorte der Kette war zerstört, die Schutzmauer der linken Flankbatterie zertrümmert, in die Panzerungen der Feuerwerke wurde eingedrungen, und nun machte sich eine andere able Wirkung geltend. Alle Aufenthaltsorte der Eskorte waren von dem Rauch der Granaten erfüllt, die teils in der Schutzmauer, teils im Graben platzten. Dieser giftige Rauch machte den Aufenthalt in den besetzten Räumen unmöglich und zwang den General, die Beschießung auf dem Sammelplatz und auf der Galerie zusammenzudrängen. Aber auch dorthin drang der betäubende Rauch und beeinträchtigte die Kampffähigkeit der Beschießung.

Der dritte Abschnitt der Beschießung begann am 15., morgens 5 1/2 Uhr. Das Feuer war äußerst heftig und hörte erst gegen 2 Uhr nachmittags auf. Die Schiffe waren sehr gut gezielt und richteten entsetzliche

Die Japaner wüten nach russischem Vorbild

Ueber Verhandlungen von Chinesen durch japanische Soldaten berichtet Charles A. Leonard von der amerikanischen Botschaft in Peking. Er erzählt von dem Durchmarsch der westlichen Abteilung der japanischen Armee, die aus etwa 5000 Mann Kavallerie, Artillerie und Infanterie bestand, durch Peking. Die Kavallerievorhut belästigte die chinesische Bevölkerung nicht und bezahlte alles, was sie requirierte. Es kamen dann größere Abteilungen an, und diese schlugen, als stromender Regen niederbrach, nicht ihre Zelte auf, sondern drangen in die besten chinesischen Häuser ein und zwangen Kaufleute und andere Chinesen, für sie zu arbeiten. In manchen Fällen trockneten sie ihre durchnässte Kleidung, indem sie mitten in den Räumen mit den Möbeln Feuer anzündeten. Zur Fütterung ihrer Pferde benutzten sie die reißende Ernte, und die Soldaten schlachteten für ihren Bedarf Kühe und Rinder, ohne einen Pfennig zu bezahlen. „Die chinesischen Frauen“, fährt Leonard fort, „flohen vor den Chinesen aus ihren Wohnungen. Viele Frauen begingen Selbstmord, um nicht von den Japanern vergewaltigt zu werden, oder, nachdem sie bereits vergewaltigt worden waren. Die Japaner haben im Feldzugsgebiet Proklamationen angeschlagen, in denen sie das chinesische Volk und die chinesische Regierung ihrer Feindschaft versichern und die Bevölkerung ermahnen, ungestört ihrer Beschäftigung nachzugehen; es müsse eben im Orient dem Willen der Deutschen zu Wasser und zu Lande ein Ende gemacht werden. „Jeher, der unsere Truppen Schwierigkeiten bereitet“, heißt es dann weiter, „wird unverzüglich selbigen und ohne Erbarmen bestraft. Alles was an Booten, Karren, Rindern, Pferden, Brennmaterial, Getreide und Fleisch requiriert wird, muß unserer Armee sofort geliefert werden; die Arme wird für solche Gegenstände angemessene Preise zahlen.“ Bei dieser Beschreibung bleibt es aber, denn es wird kein Mensch entführt, und wie es in Peking geht, geht es auch in allen umliegenden Distrikten. — Man sieht, John Bull hat in den Kojalen und in den „Japs“ Kriegskampagne gefunden, die sich gegenseitig nichts vorzuwerfen haben.

Kleine politische Nachrichten

Staatsminister a. D. Graf v. Zedlig-Trühshler †

Berlin, 21. Okt. Staatsminister a. D. Graf v. Zedlig-Trühshler ist in der vergangenen Nacht in Charlottenburg gestorben. v. Zedlig war am 8. Dezember 1837 in Freienwalde a. O. geboren und wurde nach reger Tätigkeit in der Kreis- und Provinzial-Verwaltung Schlesiens Regierungspräsident in Oppeln, Mitglied des Staatsrats, Oberpräsident der Provinz Posen und Präsident der gleichzeitig gegründeten Aufstellungskommission. 1891 wurde er zum preussischen Kultusminister ernannt. Er nahm bereits im nächsten Jahre seinen Abschied. 1898 kehrte er in den Staatsdienst als Oberpräsident von Hessen-Rassau zurück. 1903 wurde er zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt. Er war Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, Mitglied des Herrenhauses, Ehrendoktor der Universitäten Breslau und Greifswald.

Der Reichstag

Berlin, 21. Okt. Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammengetreten.

Die Kriegsanleihen

Berlin, 21. Okt. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben heute den Betrag von drei Milliarden überschritten.

Zeitungsstatistik während des Kriegs

Die Zahl derjenigen Zeitungen und Zeitschriften, die vorläufig nicht mehr erscheinen, war Anfangs Oktober von rund 200 auf 297 gestiegen, darunter befanden sich 44 politische Zeitungen.

Englische Kinderreien

London, 20. Okt. Die englischen Rosenzüchter sind jetzt mit der wichtigen Frage beschäftigt, die Rosen, welche deutsche Namen haben, umzutauften und haben die National Rose Society beauftragt, sich mit dieser schweren Aufgabe zu befassen. Die bekannte weiße Rose Frau Karl Druschki wird künftig Snow-Queen heißen.

Eine italienische Flottenrevue

Tarent, 20. Okt. In den nächsten Tagen wird König Viktor Emanuel in Tarent eine Revue über die gesamte italienische Streitmacht zur See abnehmen.

Ein Appell an die italienische Jugend

Rom, 20. Okt. Der römische Professor der Philosophie Chiapelli richtet an die italienischen Jünglinge, die nach Frankreich eilen, um einem fremden Lande ihr Leben gegen Deutschland anzubieten, die Mahnung, ihrer Pflichten gegen Italien und die italienische Neutralität eingedenk zu bleiben. Unedel sei es zudem, die Waffen gegen ein Volk zu ergreifen, gegen das England und Frankreich die halbe Welt aufgebieten haben. Die Jugend müsse anständiger sein als die alten Krieger, die es immer mit der Mehrzahl hielten. Kein edler Mensch werde den Selbstmitleid leugnen können, mit dem das deutsche Volk diesen Kampf für Haus und Herd bisher geführt hat. Kein Opfer sei ihm zu groß, kein Feind zu mächtig, seine Zuversicht auf den Sieg sei so groß, wie seine Liebe zur Heimat, die in seinem Herzen lodert.

Bukarest, 21. Okt. Der frühere Ministerpräsident Sturdza ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Verwundungen an. Die Wölbung des Kommandeurstandes, wo sich der General mit seinen beiden Adjutanten befand, erhielt durch das Schießen, sobald das Fort in seinen Grundfesten ergitterte. Eine Granate, die nicht weit von dem Ventilationshaube des Kommandeurstandes platzte, warf tödlichen Rauch und erschütternden Staub in den Raum. Jegliche Ventilation und die elektrischen Lichtanlagen waren zerstört, so daß die Besatzung sich mit Petroleumlampen versehen mußte. Gegen 2 Uhr trat eine Feuerpause ein, die der General dazu benutzte, einen Erkundungsgang durch das Fort zu machen. Er fand die Reste des Forts völlig in Trümmer gelegt.

Ueber den vierten Abschnitt der Beschießung, der mit dem Fall des Forts Voucin endete, hören wir am besten, was der General Leman selbst berichtet.

Es war 2 Uhr, als die Beschießung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die deutschen Batterien Salven abgaben. Wir erlitten später, daß sie da mit 42 Zentimeter-Mörsern geschossen hatten, die Granaten von 1000 Kilogramm gegen uns schleuderten, von einer bisher noch nicht da gewesenen Explosionskraft. Wir hörten, wenn sie anliefen; wir hörten das Säusen der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnerstusch seinen Abschluß fand. Ungeheure Wolken von Staub und Rauch wälzten sich über den ergränzten Boden.

In einem gewissen Augenblick dieser schrecklichen Beschießung wollte ich in den Kommandeurstand zurückgehen, um zu sehen, was dort vor sich ging. Aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang segte, mich umwarf, sobald ich auf Gesicht schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber selbsterst durch eine wahre Flut von Schlacke, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von dem Gas des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuersbrunst, die in den Mannschafträumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden. So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen, wir wären fast erstickt darin. Als Hauptmann Collard, der Adjutant des Generals, auf den Gedanken kam, den oberen Teil der Panzerung des Feuerwerks wegzunehmen, indem so der Raum oberhalb des Feuerwerks frei gemacht wurde, kam ein wenig Luft herein.

Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Beschießung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wollte mich in die Konter-Eskorte begeben. Man ließ mich also durch den Zwischentraum hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wie groß war mein Entsetzen, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Eskorte bis zur Konter-Eskorte reichte. Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her; ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: „Gendarmes!“ Aber ein Erschütterungsanfall befiel mich.

Ueber alles hinaus

Nachdruck verboten.

Und immer hör' ich sie rattern
Die Mäder, so dumpf in der Nacht —
Die Mäder, sie rollen und rollen
Hinaus in die Schreden der Schlacht.

Sie haben hintweggetragen
Das junge, das blühende Glück,
Den Sohn, den Gatten, den Liebsten —
Ach! kehrt wohl Einer zurück?!

Es donnert und dröhnt und knattert,
Es regnet Eisen und Blei;
Einschlagen die blutenden Leiber
Mit gellendem Todesgeschrei.

Vernichtung und Entsetzen
Begleiten den höllischen Chor,
Es schlagen die gierigen Flammen
Aus allen Dächern hervor.

Doch über den Donner der Schlachten,
Weit über den Feuerbrand
Dringt Wehklagen der Mütter,
Der Frauen von Land zu Land.

Hoch steigt er über die Wolken
Zu Gottes Thron empor;
„Dem Frevler weh, der die Gruel
Des Krieges heraufbeschwor!“

L. van Doemlede.

Eine Seherstimme vor hundert Jahren

Einer der flammendsten Patrioten in der Zeit der deutschen Freiheitskämpfe war der große Katholik und Publizist Joseph von Görres. Sein „Alteuropäer“, in dem er mit so großem Erfolge auf deutschen Nation und zu allem, die des französischen-napoleonischen Joches ledig werden wollten, sprach, wurde von Napoleon I. nur die „fünfte Großmacht“ genannt. — So gefährlich schien und war ihm diese Zeitschrift. Görres großer und reicher Geist ging auf in der Sorge um Gesamtdeutschland, in dessen Zukunft er häufig mit Prophetengabe hineinleuchtete. Besonders die heutige Zeit, da Gesamtdeutschland aufricht, wie ein Mann um sich einer Welt von Feinden zu erwerben und sich die Sicherungen seiner welthistorischen Existenz unter ungeheuren Opfern an Gut und Blut zu schaffen, hat der große Katholik und Patriot mit Scharfsicht vorgezeichnet.

Aus seinen politischen Schriften, die demnach mit finanzieller Unterstützung der Stadt Köln und der Görresgesellschaft neu herausgegeben werden, hat Dr. Badem-Köln in den „Historisch-politischen Blättern“ (Heft 6) einige packende Stellen veröffentlicht, die auf unsere Zeit passen, als ob sie der Verfasser miterlebt, als ob dieser lebenden Bildes die große Zeit vorausgesehen hätte, da über das fernere Schicksal Gesamtdeutschlands, des ganzen deutschen Volkes die Entscheidung fällt. „Alle deutschen Völkerschaften“, schreibt er, „mögen am Tage ihrem Gewerbe nachgehen, in der Nacht aber, das Schwert unter dem Daube, schlafen und nur des Trompetenrufes harren, um schnell aufspringend und geeifert jeder drohenden Gefahr sofort mit gemeinsamer Kraft zu begegnen. Schnell wie der Blitz muß dieser Bewegung von einem Ende Deutschlands bis zum andern, von der Nordsee bis zum Adriatischen Meere laufen; bei der ersten ersten Verärgerung, bei der ersten unwürdigen und ungerechten Zumutung, sei es, daß sie dort, sei es, daß sie hier geschieht, müssen die Feuerzeichen auf allen Bergen lodern und eine der flammverwandten Völkerschaften der anderen folgen, so eilen und eine für alle und alle für eine stehen.“

Dat Görres in diesen Worten nicht prophetischen Geistes die gegenwärtige Zeit voraus miterlebt, da die Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns ein so großartiges Bild unerschütterlicher Einigkeit und beispiellosen Opfermutes bieten?

Er hat aber auch die Größe der Gefahr vorausgesehen, da Deutschlands Schicksalsstunde sich erfüllen, die Entscheidung über Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes fallen würde: „Was und not tut vor allem und uns zuerst durch die Verfassung gesetzlich begründet werden muß, ist die innere Festigkeit und geschlossene Haltung dem Ausland gegenüber. Haben alle anderen Völker nur eine einzige Seite gegen uns zu bedenken, dann sind wir, wie die Perle in Wien, nach allen Seiten bloß gegeben. Deutschland ist der Kreuzungspunkt, wo alle Völkerschaften sich begegnen: alles stößt und drängt, wie von einer inneren Schwerkraft getrieben, gegen uns in der Mitte an. . . Slavische (Rußland! D. Red.) und lateinische Völker umgeben uns von allen Seiten; beide gleich sehr uns fremd und abgeneigt, in beiden der unruhige Trieb, sich auf unsere Kosten zu vergrößern.“

Und was Görres vor 100 Jahren den Engländern mit kräftigen Worten ins Stammbuch geschrieben hat, gilt von dieser Nation, diesen Geschickspolitikern auch heute noch in verklärtem Maße: „Die Art, wie sie (die Engländer) selber auf Deutschland geschnitten haben, ist das Unverantwortlichste vor allem, was vorgegangen; da kein geheimes, tierisches Heißhunger sie antreibt, uns schwach zu erhalten, um uns dereinst ganz oder mit den Franzosen halbierend zu verschlingen, und da sie über die unmittelbaren Interessen des Kontinents hinausgeschoben gerade am ersten berufen wären, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben und als Vorbild das ganze Welt mit Verstand und fester Mäßigkeit zu regieren.“ — Kann die hinterlistige und heuchlerische Art der englischen Politik Deutschland gegenüber treffender gekennzeichnet werden?

Schwindel ergriß mich, ich fiel zu Boden. Als ich wieder zu mir kam, sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die versuchten, mir zu helfen. Wer in Kreise der Meinen betrat, sah ein deutscher Hauptmann, der mir einen Becher Wasser zu trinken gab.

Da war es ungefähr 6 1/2 Uhr abends (was ich später erfahren habe). Ich wurde in einen Krankenwagen gelagt und nach Lüttich gebracht. Ich war Gefangener, ohne mich ergeben zu haben. Ich habe später erfahren, daß das Fort Voucin etwa um 4.30 Uhr nachmittags in die Luft geflogen war, gerade in dem Augenblick, als ich durch die Rauchwolke in der Galerie zu Boden geworfen wurde, daß die Leute, die ich für belgische Gendarmen gehalten hatte, deutsche Soldaten waren, die auf den Damm heraufsprangen waren, als sie den von mir erkannten Graben durchquerten. Daß deutsche Pioniere kommandiert worden waren, um die Verteidiger des Forts zu retten, die man noch am Leben antreffen konnte, erfuhr ich gleichfalls.

Nach Lüttich zurückgekommen, wurde ich im Schloß des Provinzgouverneurs interniert zusammen mit dem Hauptmann und Kompaniechef Collard und meinem Barfüßer. Der deutsche Generalleutnant Kolowrat-Militärgouverneur dieser Stadt, überreichte mir in Gegenwart des Hauptmanns Collard und des deutschen Majors B., der als Platzkommandant funktionierte, einen Babel als Zeichen der Achtung. Ich habe diese Waffe hier in meinem Zimmer auf der Magdeburger Zitadelle. Nichtsdestoweniger waren die moralischen Leiden, die ich ausstehen hatte, entsetzlich; sie ließen mich meine körperlichen Schmerzen vergessen. Ich mußte mich indes damit beschäftigen, denn alle Augenblicke ergriß mich Nerven- und Schwindelanfälle, die mich schwanken machten; der Aufenthalt in der erstickenden Luft von Voucin hatte mich vollständig krank gemacht.

Mit Hauptmann Collard und meinem Barfüßer, die mich nicht verlassen hatten, wurde ich zuerst nach Köln gebracht unter Führung des deutschen Majors, dessen belgisches und hergisches Wesen ich niemals vergessen werde. In Köln angekommen, wurden wir in einem Hotel untergebracht und warteten auf einen anderen Bestimmungsort. Das Hotel war recht gut, wir wurden dort von einem Militärposten ständig im Auge gehalten. Am 23. August brachte man uns nach der Zitadelle von Magdeburg.

Man kann die Aufzeichnungen des tapferen Generals nicht ohne das Empfinden christlicher Hochachtung vor einem Gegner aus der Hand legen, der sich so ritterlich geschlagen hat. Aufrichtig können wir dem braven Kommandanten von Lüttich deshalb auch den Trost, den ein bei aller Härte gütiges Geschick ihm beibringt, indem es ihm durch eine schwere Erschütterungsmacht die bittere Notwendigkeit erspart, den so tapfer verteidigten Platz in eigener Person dem Sieger zu übergeben. Wie doppelt folger Freude aber bilden wir nach der Durchsicht seines Tagebuchs auf die deutschen Helden, deren Unwiderstehlichkeit die belgische Feste an der Maas erstehen ließ.

Gouvernement Mainz.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden: Leutnant Weil (Weidenheim, 27er). — Stabs- und Regimentsarzt Dr. Ruyke-Burghard (Rüdesheim, 116er). — Stabs- und Regimentsarzt Sanitätsrat Dr. Bömer (Wiesbaden, 116er). — Einj.-Freiw. Unteroffizier Günther Nacht (Limburg, 116er-Regt. Nr. 8). — Oberleutnant Diezle (Oberlahnstein). — Oberleutnant Ludw. Böhm (Oberlahnstein, Feld-Regt. Nr. 63). — Offiziersstellvertreter Heinrich Rody (Oberlahnstein). — Bismarckmeister Lehmann (Wiesbaden, Feld-Regt. Nr. 27). — Bismarckmeister Alois Lubinski (Wiesbaden, Drag. Regt. Nr. 6.)

Letzte Nachrichten

Die Befestigung Londons

Berlin, 22. Okt. Wie aus New York gemeldet wird, veröffentlichten dortige Blätter die Briefe einer Anzahl Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt anstelle der regulären Armee in England die Garnisonen bilden. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdbarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreise von 20 Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch entlang der Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß London zurzeit stark befestigt wird.

Vorgänge im Kattegatt

Aus Kopenhagen meldet der „Berl. Vol.-Anz.“: Vorgestern nachmittag wurden im Kattegatt in der Nähe der nördlichen Eingänge des Sund zwischen Aulsen und Raskhoeved auf internationalem Seeterritorium gegen das dänische Unterseeboot „Garnmanden“ von einem unentdeckt gebliebenen fremden Unterseeboot zwei Torpedos abgefeuert. Das dänische Unterseeboot, das die Nationalitätsflagge führte und auf der Oberfläche mit Fahrt von fünf Knoten Geschwindigkeit manövrierte, wurde nicht getroffen. Vom Raskhoeved Leuchtfeuer war vorgestern nachmittag ein Unterseeboot unbekannter Nationalität beobachtet worden. Gestern früh trieb ein Strand in der Nähe des genannten Leuchtfeuers ein Torpedo an Land, das beim Aufstoßen an der Küste explodierte. Die dänische Regierung machte den kriegsführenden Mächten von diesem Vorfall Mitteilung, um sie zu größerer Achtung zu veranlassen. Wie der „Berliner Vol.-Anz.“ von amtlicher Seite erfährt, sind die beiden Schiffe nicht von deutscher Seite abgefeuert worden.

Vom Österreichischen Kriegsschauplatz

Wien, 21. Okt. Amtlich wird verlautbart: 21. Oktober, mittags: In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verlassenen Stellungen des Feindes von Gelsztin bis an die Gmündsee östlich von Medva gelang es uns, an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgend durchzubringen vermochten. In der vergangenen Nacht erlitten unsere Truppen die Kapellenhöhe nördlich Mignie. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortschaften gegen die Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Flügel wird der Kampf hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbefestigung nimmt die Schlacht zum großen Teil den Charakter eines Festungskrieges an. — In den Karpaten wurde gestern der Jablonica-Paß, der letzte der von einer russischen Abteilung besetzt gewesenem Uebergänge, genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in die Bukowina erreichte den großen Sereth.

Ein vernünftiger Rat für Portugal

In der „N. Fr. Pr.“ erklärt Herzog Miguel von Bragança, die einzig vernünftige Haltung Portugals wäre die kritischste Neutralität. Seine Ueberzeugung sei, daß Portugal, wenn es sich in diesem Weltkonflikt als teilnehmende Partei erklären sollte, die Partie spielen würde, bei der es nur alles verlieren, aber nichts gewinnen könnte. Er halte den Krieg Österreich-Ungarns und seines Verbündeten für außerordentlich gerecht. Es würde ihm daher doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil seiner Landsleute, geführt von unverantwortlichen Persönlichkeiten, sich für die Sache der Gegner erkläre.

Gottesdienst-Ordnung

21. Sonntag nach Pfingsten. — 25. Oktober 1914.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Hl. Messe: 6 (Hofenstraße), 7 Uhr (hl. Kommunion des Christl. Müttervereins). Militärorgeldienst (Amt): 8 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht; abends 6 Uhr: Predigt und Muttergottesandacht. Für den Christl. Mütterverein ist nachm. 5 Uhr: Versammlung mit Ansprache in der Pfarrkirche. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulmessen.

Donnerstag 7.15 Uhr, ist ein feierliches Seelenamt für alle im Kriege gefallenen Soldaten; am Vorabend 6—7 Uhr, ist Gelegenheit zur Beichte. Montag, Mittwoch und Freitag ist abends 8 Uhr: Andacht zur Erleuchtung eines glücklichen Ausganges des Krieges; Dienstag, Donnerstag und Samstag ist abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, an allen Wochentagen nach der ersten hl. Messe, Samstagnachm. 4—7 und nach 8 Uhr, für Kriegsteilnehmer zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: gesungte Kreuzwegandacht für die Verstorbenen, besonders für die im Kampfe gefallenen Krieger. 8 Uhr: Andacht mit Predigt. (Thema: „Krieg und Gebet in ihren wechselseitigen Beziehungen“).

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr. Abends 8 Uhr: Rosenkranzandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Samstag, von 4—7 und nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: zweite hl. Messe (während derselben ist gemeinschaftliche hl. Kommunion des Vereins der christlichen Mütter mit Ansprache). 9 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr: Rosenkranzandacht. Abends 8 Uhr: Predigt und Bittandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr. Mittwoch und Samstag, 7 Uhr: Schulmesse für Gutenberg- und Vorchersschule. — Montag, vorm. 9 Uhr, ist ein feierliches Seelenamt für die im Felde gefallenen deutschen Krieger.

Montag, Mittwoch und Freitag, nachm. 6 Uhr, ist Rosenkranzandacht. Dienstag, Donnerstag und Samstag um 8 Uhr abends, ist Bittandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 5.45—8 Uhr. Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Aus dem Vereinsleben

* Kriegerverein Johannesstift & S. Freitag, 23. Oktober, 9.45 Uhr: Sitzung.

* Kathol. Frauenbund. Freitag, 23. Oktober, von 4 bis 6 Uhr, sind die Bibliothek und das Lesezimmer in der Geschäftsstelle, Dellmündstraße 2, dort. geöffnet.

*

Katholisches Arbeitersekretariat und Volksbüro Wiesbaden, Dohlemerstraße 24, erteilt unentgeltliche Auskunft in Fragen der Reichsversicherungsordnung, in Gemeinde- u. Staatsangelegenheiten, in Fragen des Dienst- und Lehrvertrags, Gewerberechts, in Fragen des sonstigen bürgerlichen Rechts, Strafrechts u. a. Das Sekretariat übernimmt Vertretungen vor dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht, vor den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern. Bei schriftlicher Auskunft ist das Porto beizufügen.

Da Herr Arbeitersekretär Krämer zur Fahne eingezogen, ist das Büro nur am Mittwoch und Samstag nachmittag, in der Zeit von 2 bis 7 Uhr, geöffnet. In dringlichen Angelegenheiten wende man sich an den Vertreter, Herrn Arbeitersekretär Knoll in Mainz, Leichhof 24, Telefon 2479. Auch dort wird den Mitgliedern der dem Sekretariat angeschlossenen Vereine völlig unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt.

Bekanntmachung

Betr. Veröffentlichung von amtlichen und nichtamtlichen Nachrichten.

Es wird hiermit endgültig bestimmt, daß nichtamtliche, auch die vom Volksheim-Telegraphen-Büro als nichtamtlich, vom I. I. Österreichischen Korrespondenz-Büro, Wien, aber als „amtlich“ bezeichneten Nachrichten, weder als gedruckte Extra-Blätter, noch handschriftlich an Schaufenstern, Türen usw. bekanntgegeben werden dürfen.

Der Verbreitung der nichtamtlichen Nachrichten in den Zeitungen und in den Zeitungs-Sonderausgaben (welche sich von der Zeitung nur durch den Umfang unterscheiden) — vermischt mit sonstigem Text — steht nichts im Wege.

Amtliche Nachrichten können jederzeit mit Extrablatt bekanntgegeben werden.

Gouvernement Mainz.

Bekanntmachung

XVIII. A. K. Steff. Gen.-Kommando. Frankfurt a. M., 15. 10. 1914. Nr. 11 b Nr. 2427.

Angehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verbleiben sein und an den Vorstandssitzungen und Geschäftssitzungen auch dann teilgenommen haben, wenn es sich um Gegenstände handelt, die das allgemeine Wohl des Landes betreffen und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein könnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben soweit sie im Nordbezirk des 18. Armeebezirks ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden General-Kommando, 18. Armeebezirk in Frankfurt a. M., Untermainufer 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9 B. d. des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851.

Der kommandierende General. gez.: Freiherr v. Gall.

General der Infanterie.

Bekanntmachung

Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums vom 16. Sept. und der dazu ergangenen Anordnung des stellvertretenden General-Kommandos des 18. Armeebezirks vom 3. Oktober — Nr. 28950 — ist jeder in eine Privatpflegschaft, sei sie groß oder klein, überwiesene Gefangene innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatpflegschaft unter Angabe des Namens, des Truppendienstes und des Lazarettis, aus dem er überwiesen worden ist, auszumelden.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihrem Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße

Wetter-Nachrichten
vom 22. Oktober vorm. 10 Uhr

Veränderlich

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vordes, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:

Vorwiegend noch trübe mit einzelnen Regenschauern, südwestliche Winde, morgens vielfach neblig.

Höchstes Thermometer-Stand 12.1 Grad C.
Niedrigstes Thermometer-Stand 9.3 Grad C.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Mittwoch, 21. Oktober, vormittags 11 Uhr

Rhein	gesehen	heute	Main	gesehen	heute
Waldshut	—	—	Waldshut	—	—
Rehl	—	—	Rehl	—	—
Wagau	—	—	Wagau	—	—
Ramstein	—	—	Ramstein	—	—
Worms	0.33	0.18	Worms	—	—
Wien	0.74	0.71	Wien	—	—
Wien	1.62	1.60	Wien	—	—
Gaub	—	—	Gaub	—	—

Wasser fällt

Ausschüsse vom Roten Kreuz
Abteilung V

Helferinnen, welche in anderen Lehrgängen als denen der Samariter-Abteilung des Vaterländischen Frauenvereins (Abteilung V des Roten Kreuzes) ihre theoretische Ausbildung erhalten haben, können sich, unter Vorlegung eines Ausweises darüber, in die Liste der Helferinnen vom Roten Kreuz im Rathaus, Zimmer 38 b, in den Dienststunden (9—12 und 3—5 Uhr) eintragen lassen, um nach ausreichender praktischer Betätigung in der Krankenpflege an einer späteren Prüfung teilzunehmen.

Der Vorstand.

Öffentliche Verdingung

der Arbeiten für die Bahnsteigüberdachungen auf Bahnhof Nieder-Walluf.

Die Arbeiten zur Verlängerung der Bahnsteigüberdachung auf Bahnsteig I und die Ueberdachung auf Bahnsteig II sollen öffentlich vergeben werden. Die Arbeiten umfassen die Anfertigung und Aufstellung der Eisenkonstruktionen zu diesen Bahnsteigüberdachungen im Gesamtgewicht von circa 26,4 t (Pfeiler und Giebelstützen-Bezeichnungen und Bedingungen sind auf Zimmer 100 unseres Verwaltungsgebäudes in Mainz, Rheinuferstraße 1 III, vorabends von 9—12 Uhr einzusehen, können auch solange der Vorrat reicht gegen post- und befristete Einzahlung von RM. 0.00 für die Zeichnungen und RM. 1.00 für das Verdingungsgebot durch unser Zentralbüro Zimmer 51 hier, bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift: Ueberdachung der Bahnsteige auf Bahnhof Niederwalluf bis zum Öffnungsstermin, welcher am **Mittwoch, den 4. November 1914, vormittags 11 Uhr**, in Gegenwart eines erschienenen Prüfers in Zimmer 72 unseres Verwaltungsgebäudes hier abgehalten wird, postfrei einzufenden. — Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Mainz, im Oktober 1914.

Königlich Preussische und Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion.

Opferkerzen

in allen Größen stets vorrätig
Schwalbacherstraße 19 C. Tetsch Schwalbacherstraße 19
gegenüber dem Arbeitsamt.

An-, Ab- und Um-Meldezetteln
Buchdruckerei Herrn. Rauh, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

TRINKT
Chabeso
alkoholfrei milchsäurehaltig

1 Liter - Flasche 24 Pfg.
1 große Flasche 18 Pfg.
1 kleine Flasche 10 Pfg.

Chabeso-Fabrik: Wiesbaden, Heinenstr. 30. Tel. 4718



Verschiffungen

über neutrale Häfen

ab Rotterdam: Vereinigte Staaten, Südamerika, Niederl. Indien, ab Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentral- u. Südamerika, Niederl. Indien, ab Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten, ab Venedig u. Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien. Auskünfte über Verladungsangelegenheiten, über Frachten, sowie Besorgung von Transport- und Kriegsrückversicherung erteilt

L. RETTENKAYER, Kgl. Hofspediteur, Wiesbaden, Nikolausstr. 5.

Gut erhaltene

Tafelwage

mit Gewichten zu kaufen gesucht.

Näheres in der Rhein. Volkszeitung

Schöne große Manjarde

zu vermieten für 1. November. Rhein-

straße 38. Näheres im Geschäftsamt

der Weinhandlung Simon & Cie. Josephstr.

Regensburger Marienkalender 50 J

Benzigers Marienkalender . 50 J

St. Antoniuskalender . . . 40 J

Rheinischer Volkskalender . 25 J

zu haben

bei den Bo'-Zeitungssträgern

und im Verlag

Friedrichstraße 39 Telefon Nr. 636

Austern

allerbeste Qualität

stets frisch

Emil Hees

Hoflieferant

Gr.Burgstr.16. Fernspr. 7 u. 57

Warme

Thermalbäder

vom Bäderbrunnen werden geliefert

von Ludwig Born, Seebodenstr. 24 p. l.

Auch wird leicht, Fuß- und Handbäder

Bäderlehrer gesucht.

Wochenlohn 2 M., Kost und Logis frei.

Ludwigstraße 10.

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.

Donnerstag, den 22. Oktober 1914.

5. Vorstellung. Abonnement D

Der Herr des Allerhöchsten Bedarfs

Ihre Majestät der Kaiserin u. Königin

Große Operette (Nr. 3)

in 3 Akten von „Günther“ von

L. van Beethoven

Fidelio

Oper in 2 Akten (4 Bildern)

von L. v. Beethoven.

(Wiesbadener Festspiel-Einrichtung)

Der Herr des Allerhöchsten Bedarfs

Ihre Majestät der Kaiserin u. Königin

Große Operette (Nr. 3)

in 3 Akten von „Günther“ von

L. van Beethoven

Fidelio

Oper in 2 Akten (4 Bildern)

von L. v. Beethoven.

(Wiesbadener Festspiel-Einrichtung)

Der Herr des Allerhöchsten Bedarfs

Ihre Majestät der Kaiserin u. Königin

Große Operette (Nr. 3)

in 3 Akten von „Günther“ von

L. van Beethoven

Fidelio

Oper in 2 Akten (4 Bildern)

von L. v. Beethoven.

(Wiesbadener Festspiel-Einrichtung)

Der Herr des Allerhöchsten Bedarfs

Ihre Majestät der Kaiserin u. Königin

Große Operette (Nr. 3)

in 3 Akten von „Günther“ von

L. van Beethoven

Fidelio

Oper in 2 Akten (4 Bildern)

von L. v. Beethoven.

(Wiesbadener Festspiel-Einrichtung)

Der Herr des Allerhöchsten Bedarfs

Ihre Majestät der Kaiserin u. Königin

Große Operette (Nr. 3)